Tonfilm Theater Tanz

HORTENSE RAKYS Tonfilmdebüt in „Frauenparadies", Musik von Robert Stolz

Photo: Tobis-Sascha-Verleih



EDITION BRISTOL WIEN I.

Ist's der **Pelz** so geh' zu

Schostal

dem bekannten Pelzhaus der **Qualitätswaren,** des **Vertrauens** und der **Billigkeit!**



Ihren **Silberfuchs,** Ihren **Blaufuchs** .... von Schostal
Ihr **Cape,** Ihre **Jacke** .... von Schostal
Ihren **Paletot,** Ihren **Mantel** .... von Schostal
Ihre **Verbrämung,** Ihren **Herrenpelz** von Schostal
Ihre **Reparaturen,** Ihre **Umarbeitung** bei Schostal
Ihr **Vertrauen** .... dem Schostal
Ihre **Pelz-Aufbewahrung** .... bei Schostal

Kürschner R. Schostal & Co.
Wien, 7., Mariahilferstraße 24
Tel. B 32-2-28

Teilzahlung möglich!



WIEN, XIII., LINZERSTRASSE 174-180



zu jedem Radio passend, bringen die besten Tanzkapellen der Welt in Ihr Heim.

Jack Hylton, Guy Ambrose, Duke Ellington u. v. a. spielen nur für Sie; wann und was Sie wollen!

In divers. Ausführungen zu haben; für jeden Geschmack und in verschied. Preislagen; schon von S **150.—** aufw

ARLETT

WIEN·VII·KIRCHENG. 15

SIRIUS- MAPPE

Tonfilm Theater Tanz

WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8

Przedstawicielstwo i Administracja na Polske, Katowice, ul. Marjacka 2

IV. Jahrgang (1936) WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK Heft 12

Die Opernballettschule ladet ein

Eine Plauderei über die eben stattgefundenen Aufnahmsprüfungen

Ein schöner, warmer Oktobernachmittag. An der Portierloge der Staatsoper zieht ein Menschenstrom vorbei. Über hundert Kinder zwischen sechs und zehn Jahren werden von betreuenden Eltern hingeführt, um an der

Aufnahmsprüfung für die Ballettschule

teilzunehmen. Die meisten der kleinen Füße trippeln schon, ohne daß sie etwas davon gelernt haben, mit richtiger Tänzerinnenbeschwingtheit die drei Stockwerke empor; die Begleitpersonen, denen man die Aufregung ansieht, folgen bedächtiger. Die Kleinen sind sich der Tragweite dieses Schrittes natürlich nicht bewußt, in kindlicher Unbekümmertheit halten sie die Hand der Mutter fest und mustern mit neugierigen Blicken die eventuellen zukünftigen „Kolleginnen". Es sind fast lauter Mädchen, die Knaben in verschwindender Minderzahl.

Bis alle oben angelangt sind, gewinnt man einen besseren Überblick über die Art der jungen Wesen, die hier, man möchte fast sagen „ausgestellt" werden, um ihre Eignung zu Jüngern Terpsychorens zu erweisen. Während sie auf der Straße und den Stiegenaufgängen beinahe uniform wirkten, eine Masse vorwärtsdrängender kleiner Gestalten, in warmen Mänteln und Kappen, mit erstaunt fragenden Augen und pausenlos plappernden Mündchen, schält sich nun aus jeder Hülle ein Individuum heraus, das mit den anderen nicht viel Gemeinsames hat, außer dem brennenden Wunsch, vor den Augen der gestrengen Jury zu bestehen. Es ist sehr interessant und anregend, diese Kindergesichter ein bißchen zu studieren. Ein paar sind ganz entzückend; feine, sogar klassische Züge, gerade Linien oder Stumpfnäschen und eigenwillig geschwungene Lippen. Dann viele nichtssagende Köpfe, nicht schön, noch häßlich, mehrere mit sehr blassen Farben, sichtlich blutarm, ruhige, schüchterne Kinder, andere strotzend von Leben und Gesundheit. Ein paar besonders Couragierte und Ambitionierte darunter fangen an, gleich ihre Künste zu zeigen, auch wenn es damit nicht weit her ist. Die Funktionäre und Juroren sind noch nicht gekommen, es heißt warten und da produzieren sich ein paar der künftigen Koryphäen und Solotänzerinnen inzwischen zu ihrem Privatvergnügen und damit die Zeit schneller vergeht.

Nach der Musterung der Kinder besieht man sich die Begleitpersonen ein wenig und kommt zu der Feststellung, daß der Durchschnitt aus recht gutem, bürgerlichem Milieu stammt. Die Tochter zum Ballett gehen zu lassen ist in Kreisen höherer Staatsbeamter, Ärzte, Anwälte, Lehrer jetzt Mode geworden, in Familien, die dergleichen früher als nicht standesgemäß betrachteten.

Da tritt die heiß erwartete Jury ein. Zum großen Schrecken einiger unselbständiger Kinder wird verlautbart, daß sie ohne ihre Mütter in den großen Ballettsaal kommen müssen, während die Begleitpersonen im Übungsraum auf das Urteil zu warten haben. Ein Kleines ist nicht zu bewegen, die schützende Hand loszulassen und bricht in einen Tränenstrom aus. Eine zweite erinnert sich erst, als die Hundert schon glücklich in dem



Ballettmeisterin Dirtl der Wiener Staatsoper

Riesenraum gelandet sind und der Aufforderung entsprechend einen Kreis gebildet haben, daß „Mutti" nicht mehr bei ihr ist und beginnt plötzlich zu schluchzen: Mitleidiges Lächeln derjenigen, die sich schon erwachsener dünken, freundliches Zureden seitens des Solotänzers Willi Fränzl, dem gemeinsam mit den Damen Wallmann, Dirtl und Krausenecker das schwere Amt der Auswahl obliegt. Auch sein Bruder Rudi Fränzl hat sich eingefunden und der Ballettkorrepetitor Dr. Reif von der Direktion wird für Augenblicke sichtbar, Assistent Ludwig, dem die administrative Seite der Angelegenheit übergeben ist, erscheint mit der Namensliste und dem Eintragebuch. Der pensionierte Ballettmeister Raimund, früher eine wertvolle Stütze des Ensembles, ist auch da und sieht sich mit Interesse den jungen Nachwuchs an.

Die Kinder werden nun nach der Liste einzeln aus dem Kreis gerufen und tänzeln teils graziös und selbstbewußt, teils hasten sie mit ungelenken Sprüngen wie junge Jagdhunde in die Mitte. Ein winziges Mäderl, bildhübsch, wie ein kleiner Amor in ihrem weißen Seidenkleidchen, das einen sehr energischen und komischen Gang hat, findet lauten und lachenden Beifall. Nun sieht man ganz genau, daß ein paar ausgesprochen unvorteilhaft aussehende Kinder darunter sind, so daß man sich fragt, weshalb die Eltern sie einem Beruf zuführen wollen, bei dem

das Äußere einen großen Teil des Erfolges ausmacht. Die Knaben sind natürlich meist ungelenker als die Mädchen und wissen noch gar nicht recht, was sie mit Armen und Beinen anfangen sollen. Nachdem eine eingehende Prüfung durch die Lehrkräfte und anschließende Besprechung derselben stattgefunden hat, kommen

zwanzig Kinder in die engere Wahl

und alle erhalten die Erlaubnis, in den gegenüberliegenden Saal zu ihren Eltern zu gehen. Das Resultat wird schriftlich bekanntgegeben.

Nun hat man Zeit, sich bei den anwesenden Fachleuten um die Details der Aufnahme zu erkundigen und erfährt, daß sich alljährlich im Herbst an oder über hundert Kinder darum bewerben, von denen 15 bis 20 genommen werden. Im Februar sind dann gewöhnlich noch einige neue Aufnahmen. Das vorgeschriebene Alter beträgt sechs bis zehn Jahre, doch wird ab und zu von diesem Punkt abgegangen, wenn es sich um ein außerordentlich begabtes und besonders gut aussehendes Kind handelt. Dann kommt mitunter auch ein erst fünf- oder schon elf- bis zwölfjähriges in Betracht. Der Unterricht findet nachmittags statt, viermal wöchentlich je eine Stunde, so daß der Schulbesuch und das Aufgabenmachen dadurch nicht gefährdet sind. Maßgebend für die Aufnahme ist vor allem körperliche Eignung (die ärztliche Untersuchung ist obligat), Talent, Grazie, gutes Aussehen. Es werden keinerlei Vorkenntnisse verlangt.

Die Oper ist immer wieder bestrebt, publik zu machen, daß ein (allerdings nicht hohes) Schulgeld zu bezahlen ist. Viele Eltern wissen das nicht und sind dann erstaunt, wenn sie es bei der Aufnahme erfahren. Da der Staat die Ballettschule nicht subventioniert, die Regien aber beträchtlich sind, ist es wohl selbstverständlich, daß die Ballettschule sich selbst erhalten, das heißt, ein Kurshonorar einheben muß. Eine Befreiung vom Schulgeld gibt es nur ganz selten.

Die Begabung eines Kindes erweist sich eigentlich erst nach Absolvierung des ersten Jahres, da die Grazie oder Plumpheit von Geste und Mimik, wie sie naturgegeben ist, anfänglich oft täuscht. Man erlebt da oft im Laufe der Zeit an- oder unangenehme Überraschungen.

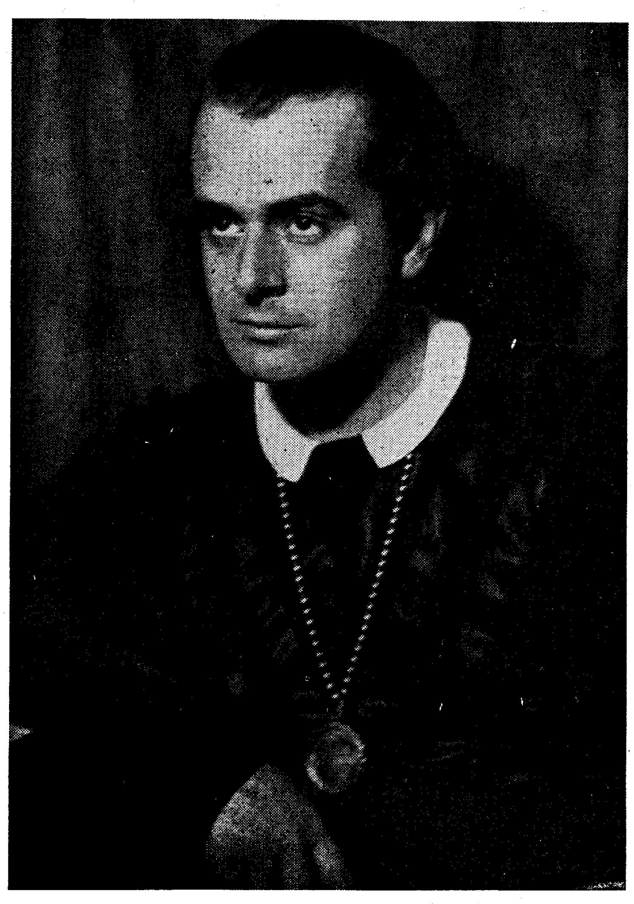
Zum Abschluß noch ein Wort über die Verteilung des Unterrichts. Die ganz Kleinen, die Rekruten, die erst abgerichtet werden müssen, sind in der Klasse der früheren Solotänzerin Dirtl, die in ihrem jetzigen Ressort ebenso Tüchtiges leistet wie vorher auf der Bühne. Ihr Humor und ihr Verständnis für die „Tschapperln" machen sie zu einer beliebten Lehrerin. Die nun schon etwas Vorgebildeten, die aus dem Gröbsten heraus sind, übernimmt Adele Krausenecker, gleichfalls als Solotänzerin und Pädagogin besonders geschätzt. Die Grazie, mit der sie selbst alle schwierigen Aufgaben meistert, muß anfeuernd auf ihre Zöglinge wirken. Dann bekommt Frau Dirtl wieder die höheren Jahrgänge, Eleven zwischen 10 bis 15 Jahren, und die Vollendung der Ausbildung zu Solotänzern- und tänzerinnen liegt in den bewährten Händen Willi Fränzls. Die Oberaufsicht über alle und alles ist der genialen Ballettmeisterin Margarete Wallmann anvertraut, der es gelungen ist, das etwas verstaubte Ballett, das sie übernommen hat, gründlich zu reformieren.

Alljährlich am Schulschluß findet eine

Prüfung

statt, der alle Lehrer und Funktionäre, auch der Direktor, beiwohnen. Dann erst, nach dem ersten Jahr, kann man die wirklichen Talente erkennen. Noch eines: Eine Hoffnung für alle Mütter von Söhnen, die glauben, daß ihr Kind Eignung für diesen Beruf hat. Die Ballettschule kann dringend Buben brauchen, für einen der wenigen Männerberufe, die noch nicht überfüllt sind. Mädchen gibt es dort genug; so viele müssen abgewiesen werden. Aber jede der Aufgenommenen kann den Marschallstab im Tornister tragen. Besonders Begabte haben schon im ersten Schuljahr die Möglichkeit, in Solorollen aufzutreten, für die ganz kleine Kinder benötigt werden. Also: „Glück auf", Ihr fünfzehn glücklichen Auserwählten, für euren schweren, aber schönen und dankbaren Beruf, denn — wie es sonst beim Theater üblich — „Hals- und Beinbruch" zu wünschen, wäre gerade bei Tänzern denn doch ein wenig riskant!

Vera Wiesel.



Durch seine glanzvolle Darstellung des Hamlet am Deutschen Volkstheater erbrachte Hans Jaray erneut den Beweis seiner hohen künstlerischen Wandlungs- und Leistungsfähigkeit Photo: Willinger

Wessely-Erlebnis im Burgtheater

Die Sensationen des Premierenabends sind verrauscht, die „Wessely-Preise" herabgesetzt, die Polemiken um die Frage „Finden Sie, daß Paula sich richtig verhält?" verstummt, — nun kann die reine Freude an diesem einzigartigen, starken Theatererlebnis zu ihrem Recht kommen. Kein Star steht auf der Bühne, der — die hohen Ensembletraditionen des ehrwürdigen Hauses mißachtend — das Bühnenlicht auf sich allein konzentrieren will, sondern eine große deutsche Schauspielerin — vielleicht die derzeit größte — hat sich mit einer Selbstverständlichkeit im Wiener Burgtheater heimisch gezeigt, die erneut die Reife und Tiefe ihrer Kunst erweist.

Wir erinnern uns an die ekstatische Johanna der Annemarie Steinsieck, an die vergeistigte, willensgespannte Jungfrau der Bergner.

Die Johanna der Paula Wessely

ist das Landmädchen, das auf der guten, fruchtbaren Erde stark gewordene Kind, das die Stimmen seiner Heiligen in dem Geläute der Abendglocken hört und gläubig hingegeben seinem schweren und drängenden Geschick — starrsinnig, unbeirrbar und unaufhaltsam seinen Weg geht, durch feindliche Heere und blitzende Schwerter, zwischen Höflingen, Königen und Bischöfen, Helden und Feiglingen, zwischen anbetender Verehrung, zögernder Furcht und tödlichem Haß, den Weg von der Schafherde des stillen Dorfes zum Entsatz von Orleans, durch unzählige Schlachten zur Königskrönung nach Reims, um schließlich, von allen verlassen, auf dem Scheiterhaufen den bitteren Flammentod zu sterben.

Fesselnd ist diese Frau vom ersten Augenblick an, in dem sie sich in farbig-ländlicher Pracht den Eintritt beim polternden Baudicourt ertrotzt, rührend und bezwingend ihr reiner, tapferer Glaube an Gott und seine Engel, an sich selbst und ihre hohe Aufgabe, wahrhaft erschütternd ihr aussichtloser Kampf um Wahrheit und Leben gegen Trägheit, Haß und Lüge. Man glaubt dem Dichter, der im Epilog darzutun versucht, daß diesem starken Herzen Feuer und Wasser nichts anhaben können.

Es war — nach längerer Zeit wieder — ein wahrer Festabend, den wir dem ewig jungen Bernard Shaw, unserer Paula Wessely und Direktor Röbbeling zu verdanken haben.

H. D.

Mei' Alte macht heut' gründlich!

Wiener-Marschlied



E.B. 207

Liebe, Liebe!
Waiting, Waiting!
Lied und Slowfox

aus dem Tonfilm „Schatten der Vergangenheit“
Eine Ernst Neubach Produktion der Cine-Delta-Film, Wien




Wun-derschön reimt sich miss auf kiss, das hab' ich gleich ver-stan-den.. Und ins Ohr sang zärtlich
Doch ein Herz, das in Sehnsucht glüht, das muß sich nicht ver-blu-ten; denn ein Wort, das al-le
Mag die Welt auch im Fie-ber glühn, noch klingt das Lied der Ler-chen. Und das Wort, das ein Ver-
pp
mf
mir ein sü-ßes Lied der Gent, das dort je-de klei-ne La-dy kennt:
Ju-gendträu-me ro-sig färbt, ha-ben wir von Groß-ma-ma ge-erbt:
lieb-ter nicht erst ler-nen muß, spricht aus je-dem Blick, aus je-dem Kuß:
REFRAIN
Wai-ting, wai-ting,
Lie-be, Lie-be,
r.H.
p
I'm wai-ting ev'ry night for you. Wai-ting, wai-ting, the star-light a-bove you!
das Wort wird niemals un-mo-dern! Lie-be, Lie-be, was Lip-pen ver-schwei-gen,
tells you how I love you! Wai-ting, wai-ting, I wonder if you're wai-ting too!
das sin-gen die Gei-gen. Lie-be, Lie-be, Du bist des Himmels schönster Stern!
p r.H.
Wai-ting, wai-ting, 'til dreams of my love come true!
Lie-be, Lie-be, das hö-ren wir im-mer gern'.
1.
2. Lento
true!
gern'.
pp
l.H.
D.S.
molto rit.

Ich trag' dich auf Händen hinein in das Glück

Lied und langsamer Walzer

aus dem Fanal-Film der Tobis Rota **„Eskapade“** („Seine offizielle Frau“)



Beboton 569


Kehrreim
rit.
a tempo
1. er - - sehn!
2. und denk?
3. nur hält:
Ich trag'dich auf Hän-den hin - ein in das Glück – ganz lei - se, ganz
rit.
p
a tempo
heim-lich, ganz sacht.
Ich trag'dich auf Hän-den mit lie - ben - dem Blick. Wer
hät - te das ge - stern ge - dacht?
Wie konn-ten die Ro - sen nur oh - ne dich
mf
blühn? Wie konn - te ich oh - ne dich sein?
Nun will ich mit dir in die Se - lig - keit
mf
cresc.
f
fliehn, denn dir nur ge - hör' ich al - lein!
1. 2.
3.
lein!
mf
rit.

Das wird die große Liebe sein...

Lied und Slowfox

aus dem Franziska Gaál-Tonfilm der Opus-Film

Text von FRITZ ROTTER „FRÄULEIN LILLI" Musik von BARBARA BORY

Gesang

Piano

mf

1. Er hat Ge-füh-le wie noch nie,
2. Er schaut sie ei-fersüchtig an,

und es klopft sein Herz von spät bis früh, — a-ber ihr geht's gra-de so, — bei-de den-ken:
und ist ziem-lich bös auf ih-ren Mann, — und auch sie schimpft wild und laut — auf sein wer-tes

wann und wo... — Und je-der Drit-te sieht das Spiel, und man spricht da-rü-ber ziem-lich viel, —
Fräu-lein Braut... — Es bil-det je-der still sich ein, er könnt für den An-dern Schicksal sein, —

— nur die Bei-den ah-nen nichts — man hört fast je-den re-den: Das wird die
— und es spricht die gan-ze Stadt — man sieht die Bei-den lei-den:

p

gro-ße Lie-be sein, — ein Stich im Her-zen stellt sich ein, — man fühlt auf ein-mal et-was Gu-tes,


bis-chen schmerzen tut es- das muß Lie-be sein! Das wird die gro-ße Sehnsucht sein, man flüstert heimlich: E-wig
Dein, man hat fast acht-unddrei-ßig Fie-ber, (ja) geht das nicht vor-ü-ber? Das muß Lie-be sein!
Ir-gend et-was Neues, Un-be-kann-tes ist in mir auf einmal los, und ich wer-de mei-nen
Haus-artz fra-gen: Bit-te schön, was hab' ich bloß? Das wird die gro-ße Lie-be sein, Ein Stich im
Herzen stellt sich ein, man fühlt auf einmal et-was Gu-tes, bis-chen schmerzen tut es- das muß Lie-be sein!
mf
8
p
sfz

Ich möchte wandern wie ein Zigeuner

Tangolied

aus der Operette

„Auf der grünen Wiese"

Aufführungsrecht vorbehalten

Text von Dr. V. Tolarský
Neue deutsche Fassung von Beda

Musik: Jara Beneš

Tempo di Tango

Gesang

Klavier

p rit. a tempo (legato) p mf

1. Wenn ich oft geh' so al-lein durch den Wald, steht am Weg wo ein holp-ri-ger Wa-gen, sitzt un-term Baum mit Be-ha-gen, ein Zi-geu-ner und raucht. Lu-sti-ge Kin-der mit pech-schwarzem Haar spie-len froh un-ter schat-ti-gen Bäu-men, und ih-re Müt-ter, sie träu-men, süß von der Wald-luft um-haucht. Und der Al-te lacht und streicht die Gei-ge,

2. Oft ist der Weg in der Son-ne recht lang, und das Pferd-chen, es muß sich sehr pla-gen, doch wenn die Nach-ti-gal-len schla-gen, dann er-quickt ihn der Schlaf. Scheint dann der Mond in den Wa-gen hin-ein, ach dann regt sich die Lie-be all-mäh-lich, und der Zi-geu-ner ist se-lig, schla-fen die Kin-der-chen brav. Zärt-lich ist sein Blick und sei-ne Lie-be,


Refrain
er hat Tag und Nacht das was er braucht!
er hat mehr vom Glück als Fürst und Graf!
Ich möch-te wan-dern, wie ein Zi-geu-ner mit mei-nem Wa-gen, durch Wald und Feld!
So frei und glück-lich, wie ich wär' Kei-ner, denn mir ge-hört ja, die gan-ze Welt!
Man kann so glücklich sein, am grünen Wie-sen-rain, bei bißchen Son-nen-schein, auch oh-ne Geld.
So frei ist kei-ner, wie ein Zi-geu-ner denn ihm ge-hört ja, die gan-ze Welt!
Welt!
p (dolce)
mf
mp
rit.
1.
2.

Mein Lächeln sagt Dir Du

Lied und English-Waltz

aus dem Tonfilm der Mondial A.G.

„SIE IST DER PETER"

Worte von **Fritz Koselka** — Musik von **Willi Schmidt-Gentner**




Lä - chelnsagt Dir Du, mein Kuß raubt Dir die Ruh, mein Blick sagt Dir zärt - lich: „Je t'aime!“
Doch was er Dir ver-spricht, das hält mein Herz Dir nicht, denn Treu sein find ich un - be -
quem, glaub' nicht zu sehr an mich mein Freund, sonst wirst du bald be - trübt sein! Ich hab ja gar nicht
Dich gemeint, ich war ver-liebt in das „Ver - liebt sein!“ Mein Lä - chelnsagt Dir Du! Mein Kuß raubt Dir die
Ruh, mein Blick sagt schon dem Näch-sten: „I love you!“

Wann kommt die Stunde?

(Anima mia)

Lied und Tango

aus dem Itala-Film im Verleih der Syndikat-Film G.m.b.H.

„Ave Maria"

Originaltonart G dur





Kehrreim
mi - a, mio dol-ce a-mor ti do-no la mi - a vi - ta e tut - to quan - to il mio cuor.
Stun - de mit dir al - lein? Sie soll für mich das höch-ste Glück auf die-ser Er - de sein!
dolce
A te vi - ci - no se-ra e mat-ti - no, a te vi - ci - no a cuore, a cuo - re, a-
Doch nur von fer - ne, wie dort die Ster - ne, darf ich dich grü - ßen, soll niemals küs - sen die
mf
mo - re, a - mo - re. A - ni - ma mi - a, pic-co - lo fior, tu sei la gra-zia
Lip - pen, die sü - ßen. Wann kommt die Stun - de mit dir al - lein? Sie soll für mich das
dim.
p
dolce
so - la ed il mio dol-ce a - mor! Tut-ta mia vi - ta che t'ap-par-tie - ne la vo - glio
höch-ste Glück auf die-ser Er - de sein; mein ganzes Le - ben will gern ich ge - ben für die - se
f
f
p
da - re per il tu - o 1. ben! ben! Fine
Stun-de nur mit dir al - lein! 2. Die stillen lein!
p
espr.

La Cucaracha

nach einer mexikanischen Originalmelodie
aus dem Tonfilm „VIVA VILLA"

Deutscher Text von Charles Amberg

Klavier-Bearbeitung von Hermann Krome

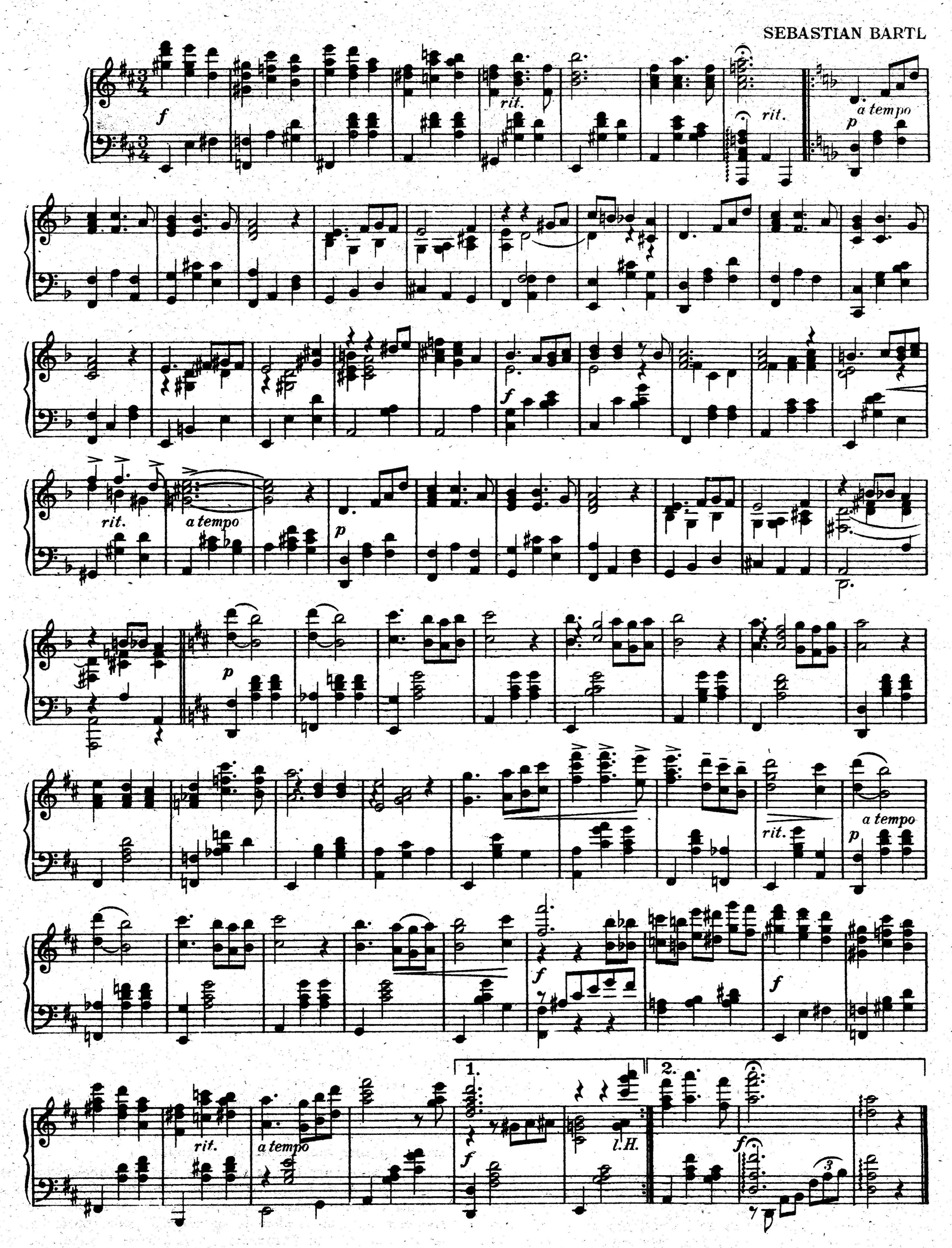


F. D. H. Berlin 357a


REFRAIN
lados. La Cu-ca - ra - cha, La Cu-ca - ra - cha, Ya no peu-de ca-mi - nar; Por-que no
Lied: La Cu-ca - ra - cha, la Cu-ca - ra - cha, Vi - va Vil-la's Me-lo - die, la Cu-ca -
tie - ne, por que no tie - ne Ma - ri - hua - na que fu - mar La Cu-ca -
ra - cha, la Cu-ca - ra - cha, wer dich hört, ver-gißt dich nie! La Cu-ca -
ra - cha, La Cu-ca - ra - cha, Ya no que-de ca - mi - nar; Por-que le
ra - cha, la Cu-ca - ra - cha, du bist wie der Son-ne Glut, la Cu-ca -
fal - ta por-que le fal - ta Ma - ri-hua-na que fu - mar. La Cu-ca- -mar.
ra - cha, la Cu-ca - ra - cha, brennst wie Feu-er uns im Blut! La Cu-ca- Blut!
1. 2.
f p f
F. D.H. Berlin 357a

Langsamer Walzer

SEBASTIAN BARTL





Trude Marlen, Willy Eichberger und Christl Mardayn, die Hauptdarsteller des ersten Patria-Films „Romanze", der kürzlich im Rosenhügelatelier fertiggestellt wurde Photo: Tobis-Sascha-Verleih

Malayischer Dschungel am Rosenhügel

Das Wort Rosenhügel entschleiert gleich alle Geheimnisse. Ja, es handelt sich um eine Filmaufnahme im Rosenhügelatelier, und zwar um die letzte für den neuen Wiener Film **„Romanze"**, den die Patria des Herrn Dr. Paul als ihr erstes Werk dreht, jene Patria, die es sich zum Ziele gesetzt hat, vor allem und zuerst österreichische Dichter und Künstler zu fördern. Die Namen solcher Schriftsteller von Rang, wie Dr. Ginzkey und Dr. Wenter, Darsteller, wie Christl Mardayn, Willy Eichberger, Trude Marlen u. a. bürgen dafür, daß der erste Film der Patria den vorgezeichneten Weg eingeschlagen hat.

*

In der großen Halle am Rosenhügel ist eine Dschungellandschaft erbaut. Es ist die letzte und die bunteste, die lebendigste Dekoration dieses an Bildern und Geschehnissen nicht armen Films, der von Walter Zerlett-Olfenius geschrieben wurde und dessen Dialoge der Burgtheaterautor Dr. Wenter bearbeitete. Genau vor drei Wochen stand hier eine Terrasse unter südlichem Himmel, ein Liebespaar nahm Abschied: Christl Mardayn und Willy Eichberger. Er, ein junger Diplomat, mußte in geheimer Mission in die Kolonien. Nun sehen wir die Szene in den Tropen, die für sein Leben entscheidend werden sollte. Aber dazwischen liegt der ganze übrige Film. Eine Wiener Industriellenwohnung, ein Wiener Gesandtschaftspalais, Frabriksräume, die Wohnung einer jungen Wiener Tänzerin (Trude Marlen), ein Café und vieles andere. Hier begegnen die junge Frau (Christl Mardayn) des Industriellen (Herberth Hübner) und ihr ehemaliger Verlobter (Willy Eichberger) einander wieder . . . Sie hielt ihn für tot, gab die Hand einem anderen, einem Manne, zu dem sie wohl nicht heiße Liebe, aber eine tiefe Sympathie und Zuneigung führte. Die Leidenschaft der jungen Leute erwacht, flammt auf, droht sie zu verschlingen, in ungestümem Liebeswerben will er die Frau zurückerobern, die er durch ein tragisches Mißverständnis verloren hat. Eine geheimnisvolle Kriminalaffäre mit diplomatischem Hintergrund macht diese Liebesaffäre zu einem Abenteuergeschehen eigener Art. Wie die Handlung ausgeht, soll hier nicht verraten werden. Wenden wir uns der Szene zu, die jetzt als letzte in der Reihenfolge der Aufnahmen, als eine der ersten im Film selbt, gedreht wird.

*

Ein Stück Dschungel liegt vor uns. Palmen, Lianen, bis hoch unter das Dach der Halle wachsen sie empor. Oben allerdings brechen sie plötzlich ab: dort sind sie nicht mehr „im Bilde". Riesige Blätter hängen herab. Der Hintergrund ist eine halbkreisförmige Wand, die, beleuchtet, den Eindruck eines endlosen Horizontes vermittelt. Mitten in dieser Wildnis steht ein Bungalow, in dem herumliegende Felle und verschiedenes Getier anzeigen, daß hier anscheinend Jäger wohnen. Es stimmt, wenn auch nicht ganz. Willy Eichberger und sein Spielgenosse Tomasselli jun., der Sohn des bekannten Salzburger Cafétiers, geben sich den Eingeborenen gegenüber als Pelztierjäger und Schmetterlingsammler aus. In Wirklichkeit sind sie . . . Nein, der Autor Zerlett-Olfenius hat uns gebeten, nichts zu verraten. Das Haus wurde nach den Angaben des Regisseurs Selpin erbaut, der längere Zeit in den Tropen gelebt hat.

*

Die beiden jungen Leute sind im Begriffe, von einander Abschied zu nehmen. Irgendeine geheimnisvolle Mission scheint erfüllt zu sein. Da — plötzlich ein Schuß! Eichberger und Tomasselli werfen sich zu Boden, eine Feldflasche zertrümmert die Lampe, lauernd liegen die beiden Jäger am Boden und warten auf den anrückenden Feind. Die Eingeborenen haben anscheinend die Tätigkeit der beiden durchschaut und wollen die Europäer vernichten.

Diese Szene wird immer wieder geprobt. Bereits fünf Lampengläser sind zerschlagen worden, noch immer ist Selpin mit der Szene nicht zufrieden. Aber jetzt wird er verständigt, daß nur noch zwei Gläser da sind, also muß jetzt die endgültige Aufnahme folgen. So schnell sind Lampenzylinder in der Nacht nicht aufzutreiben.

Die „Eingeborenen" gehen unterdessen draußen um das Haus gemütlich spazieren. Es sind chinesische Studenten, die für diese Aufnahmen gewonnen und zu Malayen hergerichtet wurden. Ihre große Aufnahme ist schon vorbei, als sie an das Haus heranschlichen, die Stiegen und das Dach emporklettern, um die beiden jungen Leute zu überfallen.

Nur eine einzelne Kampfszene wird noch gedreht. Sie endet laut Drehbuch mit einer schweren Verwundung von Willy Eichberger. Aber der Zufall will es, daß in der Heftigkeit des Kampfes nicht Eichberger, sondern Tomasselli verwundet wird. Und während ihm seine Wunde verbunden wird, muß Eichberger eine falsche Wunde aufgeschminkt werden. So ist halt der Film . . .

Der Haupteffekt kommt aber ganz zum Schluß. Da wird das Haus nämlich in die Luft gesprengt. Mit einer Handgranate. Eine ganz wilde Angelegenheit. Und während der Produzent Dr. Paul anfangs seine Gäste mit den warnenden Worten: „Achtung, hier wird geschossen!" empfing, mußte er vor dieser allerletzten Aufnahme seines Films die Besucher mit der Bemerkung „Achtung, hier wird gesprengt!" begrüßen.

Mit besonderer Freude sind Stab und Atelierbelegschaft bei der Arbeit. Auch diesen erfahrenen Männern macht die Inszenierung in dieser Dekoration große Freude, macht das Schießen, Kämpfen und zum Schluß die Sprengung großen Spaß. Endlich einmal auch für die Mitarbeiter etwas Buntes, Lustiges, Wildes. Ein moderner Film zeigt nicht häufig solche bewegte Szenen.

— p —



Aus dem neuen finnischen Film „Der Kampf um den Heikkilä-Hof" mit Regina Linnanheimo und Matti Lehtelä   Photo: Adams Filmi, Helsinki

Finnlands Filmproduktion geht vorwärts!

„Der Kampf um den Heikkilä-Hof"

Linnankoski, einer der bedeutendsten Romanciers Finnlands, in der ganzen Welt bekannt durch seinen Roman „Das Lied von der feuerroten Blume", hat eine Novelle um das dramatische Leben eines finnischen Bauernhofes geschrieben, die zur Grundlage des neuen Films diente.

Es ist

die Zeit der hellen Nächte

und in dieser wundervollen Stimmung überblicken wir zunächst den friedlich daliegenden Hof mit seinen verschiedenen Gebäuden und seinen Feldern. Nacheinander treffen wir die Menschen, die dort hausen oder hausen sollen. Der junge Bauer ist gekommen, um nach dem Tod der Eltern den Hof zu übernehmen. Aber er fühlt sich als Fremdling auf eigenem Grund und Boden; als Knabe wurde er von der Mutter weggebracht, um ihn dem verderblichen Einfluß des Vaters fernzuhalten. Und dann die Gerüchte und Klatschereien um den Hof. Er will das Mädchen, das er liebt, nicht mit hineinziehen in das Geschick dieses Unglückshofes und will Schluß machen. Der Nachbarbauer, ehemaliger Knecht auf dem Hofe, hört die Auseinandersetzungen zufällig und erzählt den beiden die tragische Geschichte des Hofes. Nach dem Tode der alten Bäuerin wäre der Hof rasch verkommen, hätte nicht die junge Frau mit starker Hand die Leitung des Hofes übernommen. Doch bei einem seiner Wutanfälle bringt der Bauer seine Frau um. Nun gibt es für den Sohn und Erben kein Zaudern mehr, zusammen mit der Frau, die ihn liebt und ihm Kameradin sein will, will er den heimatlichen Hof wieder aufrichten.

Wir bekommen hier einen tiefen Einblick in das wirkliche Leben und Sinnen finnischer Bauern. Man könnte den Film das

Epos einer Mutterliebe

nennen, die nur einen Gedanken hat: für den Sohn das Erbe zu wahren.

Der Photograph Blomberg — der sich schon in seinem letzten Film „VMV 6" als Meister seines Faches zeigte — hat dem neuen Film eine einheitliche Grundstimmung des Bildes gegeben. Diesmal gestaltete er vorwiegend weiche Stimmungsbilder.

Das Drehbuch ist von Yrjö Kivimies sehr geschickt angelegt und hat das wesentlichste des dichterischen Gehaltes in das Filmische übertragen, wobei besonders zu erwähnen ist, daß verhältnismäßig wenig Dialoge vorkommen, so daß der Film auch ohne Kenntnis der Sprache verständlich ist.

Die weibliche Hauptrolle gestaltete Regina Linnanheimo, ebenfalls schon in „VMV 6" hervorgetreten; sie hat in der Zwischenzeit viel hinzugelernt und spielt freier und gelöster. Die männliche Hauptrolle wird von Pentti Viljanen überraschend gut gespielt, wie man sich diese Gestalt gar nicht besser verkörpert denken könnte. Matti Lehtelä gab eine interessante Studie des haltlosen jungen Bauern, Heikki Tnominen und Siiri Angerkoski verkörpern ein richtiges handfestes finnisches Bauernpaar und Elli Ylimaa gestaltete eine bäuerliche Klatschbase in bestgelungener Weise. Über dem ganzen umsichtig der junge Regisseur T. Tulio.

Für das Ausland eignet sich der Film besonders deshalb, weil er einen lebendigen Einblick in das Leben finnischer Bauern vermittelt. Es wäre interessant zu sehen, wie das Ausland auf diesen Film reagieren würde. Es ist der erste Film der neuen Produktion von Adams O/Y, Helsinki. Friedrich Ege.

Produktionsnachrichten

Die Tobis-Magna dreht für die Syndikat mit Emil Jannings in der Hauptrolle einen Film „Der Herrscher". Das Buch wurde nach dem Schauspiel von Bratt geschrieben.

*

Die Bavaria hat mit den Aufnahmen zu dem neuen Gigli-Film begonnen. Als Regisseur wurde wiederum Karl Heinz Martin verpflichtet. Gigli wird sich in diesem Film von seiner humorvollen Seite zeigen. Als Komponist sind Dr. Guiseppe Becce und De Curtis, ein italienischer Tondichter, verpflichtet worden.

*

Die Tobis-Europa bringt außerhalb ihres Programms 1936/37 zwei neue Filme im Sonderverleih heraus, die bereits fertiggestellt sind. Und zwar hat Carl Froelich Gerhard Hauptmanns Theaterstück „Rose Bernd" erneut gestaltet. Die tragische Rolle der kleinen Bauernmagd spielt Luise Ullrich.

Der zweite Film wurde unter Rich. Eichbergs Regie von Oskar Jensen gedreht und heißt: „Es geht um mein Leben". Die Hauptrolle spielt Karl Ludwig Diehl; neben ihm Kitty Jantzen, eine Neuentdeckung.







Drei Aufnahmen aus dem in Wien hergestellten ersten Erna-Sack-Film „Blumen aus Nizza", der im Apollo zur Uraufführung gelangt. 1. Friedl Czepa und Walter Schönböck. 2. Erna Sack, das Gesangsphänomen. 3. Paul Kemp, Jane Tilden und Alfred Neugebauer
Photos: 1. und 3. Kiba-Verleih, 2. Manassé-Ricol

FÜR DEN ABEND...

Modebericht des Ateliers für Modeentwürfe „ENBE", Wien, XIII., St. Veitgasse 6, Tel. A 55-1-98



1. **Abendkleid** aus Satin mit Lackledergürtel.
2. **Kasak** aus gestreiftem Ciré (matt oder glänzend); Schoß aus Taffet.
3. **Abendkleid** aus Crepe ciré; mit aus Samtschnüren geflochtenem Gürtel.

Einzelpreis des „T.T.T."-H

ABONNEMENTS DER „T.T.T."-HEFTE BEI MINDE

Österreich S 4.80 / Deutschland M 3.90 / Tschechoslowakei Kc
Schweiz Schw. Fr. 4.80 / Zentrale: Edition Bristol, W

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bri
rich Th. Poras, Wien, IX., Währingerstraße 18. — Für den Inhalt vera
Wien, XIV., Ullmannstraße 1, Tel. R 37-5-76. —

ERSCHIENEN!

(je 120 Seiten stark) in Leinen gebunden

k

T:

isterwerke von Flotow, Lecocq, Offen-
Weber, Doppler, Strauß, Millöcker,

–, P. 10.—, schw. Fr. 8.—, Lire 35.—

bisherigen Bandausgaben enthalten!

„Schwarzer Turm." Diese flotte, weiche und runde Schrift zeigt ein offenes, aufgeschlossenes Wesen, natürlich und ungezwungen, von impulsiver Wärme und Herzlichkeit, plaudert unbekümmert und flott von der Leber weg, ist aber im Grunde doch überlegt, klug, hat einen gesunden Menschenverstand, auch eine beträchtliche Eigenart und Selbständigkeit des Urteils. Bei aller Weichheit und Schmiegsamkeit des Wesens wird sie sich also doch nicht leicht einordnen und unterordnen. Sie stellt Ansprüche ans Leben, hat starke Wünsche und Bedürfnisse, eine gesunde Lebenskraft, beträchtliche Sinnlichkeit. Sie ist auch nicht sparsam. Schwächepunkt: Magen.

„Draufgänger." Eine etwas engherzige, kleinliche Natur von fleißigem, sparsamem Wesen, aber ohne Schmiegsamkeit und Toleranz, wird seinen Willen und seine Ansichten mit eigensinnigem Starrsinn und Trotz durchsetzen wollen; sparsam, umsichtig, gründlich, nicht ganz echt in seinem Wesen, es ist keine wirkliche Wärme und Güte da.

„Marianne, Salzburg." Keine tatkräftige Energie, es fehlt Entschlossenheit, Resolutheit. Aber Sie sind gewissenhaft, oft sogar allzu gewissenhaft und vorsichtig, haben ein gutes passives Intelligenzniveau. Sie haben gute Beobachtungsgabe und Urteilsklarheit, verstehen es aber nicht, Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten entsprechend zu verwerten und zur Geltung zu bringen, sind zu bescheiden, gefühlsweich und herzensgut, sparsam, haben viel ästhetischen Sinn. Treue und Beständigkeit.